

Abonnementgebühren:
Stückpreis: Jahrb. Nr. 5.—, 1/2 Jahrb. 2.50, 1/4 Jahrb. 1.40
Schweiz: Jahrb. Nr. 5.—, 1/2 Jahrb. 2.50, 1/4 Jahrb. 1.40
— Postamtlich bestellb. 20 Rp. Erschlag. —
Uebrige Länder: Fr. 5.— Jahrb., nach Postzuschlag.

Informationsgebühren:
Die einseitige Stelle oder deren Raum 10 S. od. 10 Rp.
Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.
Reklamieren: pro Seite 20 S. oder 20 Rp.

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Samstag

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A. G. in Mels, die Zeitungsträger und die Postkassen.
Inserate nehmen die Zeitungsträger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einserndungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftliche Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Baduz-Mels, 3. August 1918

Druck und Expedition: Sarganserland, Buchdruckerei A. G. in Mels.
Verlag: „Oberrheinische Nachrichten“ A.-G. in Mels. (Telefon 55).

Fünfter Jahrgang — Nr. 32

Aus der „roten Hölle“.

Ein schauerliches Höllebild von den Zuständen in Rußland ergibt sich aus einer eben in der „R. N.“ veröffentlichten Unterredung mit einem in den letzten Tagen aus Rußland eingetroffenen Politiker. Schon vor einigen Wochen ging ein Schrei des Entsetzens durch Europa, als der Schriftsteller Maxim Gorki, selber ein Sozialist, Schilderung vom Wüten der Volkshewiki entwarf: ganze Straßenzüge in Sebastopol durch Maschinengewehre entvölkert; ein Tauscher feht mit irren, von Wahnsinn glühenden Blicken wieder an die Oberfläche zurück aus Schreden über die im Meer versteinerten Berge von Leiden. Das sind die unsäglichsten Leiden des russischen Volkes und mit jedem Tag nehmen sie an Gräßlichkeit und Unerträglichkeit noch zu. Die eben aus Rußland zurückgekehrten Schweizer werden nach manchen wichtigen Beiträgen zu diesem Schreckenbild liefern können — aber die Sorge um die noch in Rußland verbliebenen und der Gnade und Ungnade der Sowjet-Regierung ausgelieferten Schweizer verjagt ihnen heute noch den Mund. Unter Umständen steht auch der Gewährsmann der „R. N.“ den zurückgekehrten Rußland-Schweizern nicht so fern. Nach seiner Erzählung wurde sein Junge, mit dem er von Moskau in Petersburg ankam, von einem ganzen Schwarm mit Nusen nach Brot befristet. Die Bewohner von Petersburg sehen Gespenster gleich und man kann sie beobachten beim Durchwühlen von Müllsäcken, Misthaufen und Unrat, nur um einen Bissen für ihren Hunger zu finden. Die tägliche Brotration betrug bisher 52 Gramm. Jetzt ist aber eine Abstufung von 4 Klassen gemacht mit je einem halben, einem Viertel- und Achtelpfund und einem Sechzehntelpfund — die unterste Klasse, der Bürgerstand also, 26 Gramm täglich. Und zu dieser Mangelration macht der Lebensmittelkommissar in Zukunft das Recht haben, das Brot zu riechen, während die andern es essen. Durch den Hungertod will man sich die Bürgerlichen vom Halbe schaffen — eine Unmenschlichkeit, gegen die selbst in der Arbeiterschaft eine Bewegung entstand. Und wie sieht dieses Brot aus? Es ist ein Hohn auf den Begriff Brot — ein Gemengel aus Sägemehl, Stroh, ein wenig Hafer und Roggen. Und um einen Bissen davon bettelt die hungrende Bevölkerung mit Tränen in den Augen. Allerdings steht noch weißes Brot zum Verkauf, 15 Rubel das Pfund; man erhält es durch die „Rote Garde“ und diese verschafft es sich durch Gewalttaten und Plünderungen. Bei Zeichen der Unzufriedenheit über die Hungerration braucht man auf die Antwort nicht lange zu warten: die gutgepflegte und im Genuße voller Freiheit stehende Rote Garde greift sofort mit Gewehrflüssen ein. Um sich zu ernähren, verkaufen die Leute allen Besitz bis zum letzten Kleidungsstück. Ein neuer Anzug kostet 1200 bis 1500 Rubel. In der Eisenbahnlinie von Finnland nach Petersburg gibt es überhaupt kein Brot mehr, es wird alle 2 Tage ein halbes Pfund Hafer ausgegeben. Dort liegt auch der berühmteste russische Maler der Gegenwart, Ilie Mepan, an Entkräftung und Erschöpfung darnieder (nach neuestem Bericht soll er Hungers gestorben sein). Gassen und Straßen sind von herumliegenden Pferdeleichen verpestet — am 14. Juli in einer einzigen Straße 22 Pferdeleichen. Beim allgemeinen Hunger und der Entkräftung macht die Cholera furchtbare Fortschritte. Die Ärzte sehen eine mächtige Ausbreitung der Seuche voraus und es fehlen die Mittel, ihr entgegenzutreten.

Die „Rote Garde“ hat aus der roten Republik eine Räuber- und Mörderhöhle gemacht. Alles Eigentum ist schußlos ihren Plünderungen preisgegeben. Das übliche Gerichtsverfahren ist ein Hohn auf jede Gerechtigkeit. Verhaftungen, Einkerkelung, Niederstrecken — das sind die Mittel, durch die die Schrecken Herrschaft über das Leben hält. Die Rote Garde und das chinesische Bataillon sind noch die einzige Stütze der Volkshewiki, aber nur um den Preis eigener schrankenloser Freiheit. Durch Raub und Plünderung verschaffen sie sich Lebensmittel, verkaufen diese zuweilen wieder um teures Geld, aber nur, um nach dem Handel dem Käufer zum Geld auch wieder die abgetretenen Lebensmittel zu rauben. „Der Tag, an dem die Roten Gar den Hunger verspüren und an dem sie nichts mehr zu plündern haben werden — dieser Tag wird der letzte der bolschewistischen Regimes sein.“ Die „Rote Garde“ ist ein Mischmasch aus Zuchthäusern, Dieben und Verbrechern und einzelnen vom Hunger getriebenen Arbeitern. Mit Handgranaten im Gürtel plündern die Dieben umher, und eins, zwei, bei der geringsten Veranlassung beginnt das Blutbad auf den Straßen mit einer Schießerei. Diese Bluthunde sind die Herren, denen die Bürger der freien und sozialistischen Republik heute Gehorsam zu leisten haben.

Jede d. Bolschewiki unangenehme Zeile in den Blättern wird mit dem Verbot des Erscheinens und mit ungeheuren Bußen, 20.000, 50.000 Rubel bestraft. Trotz hoher Einschreibgebühr erreicht auf der Post selten ein Brief mehr sein Ziel.

Diese furchtbaren Leiden sind das Werk und der Fluch des Sozialismus; zu diesem entsetzlichen Niedergang muß eine Lehre führen, die ihre Aufgabe im Niedertreten aller a u f b a u e n d e n und im Loslassen aller a e r s t r e c k e n d e n Kräfte erblickt.

Obigen Schilderungen fügen wir noch eine eben eingetroffene Meldung bei — man wird aus dem Notruf nur die Bestätigung der schmerzhaften Bilder über Hungersnot, Schrecken Herrschaft und Unsicherheit herauslesen.

Moskau, 31. Juli. (Wolff.) In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des ausführenden Hauptausschusses des Moskauer Rates und der Arbeiterorganisationen, an der 32 Mitglieder teilnahmen, wurde nach Neben Lenins und Trozkis folgende Entscheidung angenommen:

1. Das sozialistische Vaterland befindet sich in Gefahr.
2. Hauptaufgaben des gegenwärtigen Augenblicks sind: Abwehr der Tschecho-Slowaken und Führr von Getreide.
3. Unter den Arbeitermassen ist die kräftigste Organisation für Aufräumarbeiten über die Lande einzuleiten.
4. Gegenüber der Bourgeoisie, die sich überall der Gegenrevolution anschließt, ist die Wachsamkeit zu vermehren. Die Sowjetregierung muß sich den Rücken decken. Zu diesem Zweck muß die Bourgeoisie unter Kontrolle gestellt und in der Praxis gegen sie der Massenmerror durchgeführt werden.
5. Die allgemeine Losung muß sein „Tod oder Sieg“, Massenerpedition nach Brot, Massenbildung in militärischer Beziehung, Massenbeschaffung von Waffen, breite Inanspruchnahme aller Kräfte zum Kampfe gegen die gegenrevolutionäre Bourgeoisie. Ein Aufruf des Volksbeauftragten für innere Angelegenheiten an die Gouvernements- und Kreisräte erklärt, daß Moskau und Petersburg bereits vier Tage ohne Brot seien, und fordert dringend zur Rettung der Hauptstadt vor der Hungersnot auf.

Liechtenstein.

Umtliches.

Die fürstliche Regierung hat von der Kriegs-Getreide-Verkehrsamt in Wien die Mitteilung einer Partie Saabudweizen erwirkt, welcher jenen Landwirten überlassen wird, deren Anbau durch Frost vernichtet wurde.

Anmeldungen zum Bezuge solchen Saatgutes sind bis längstens 5. August hiermit einzureichen. Der Preis beträgt 1.50 Kronen der Mils.

Auf dem Hauie Nr. 61 55 in Sarganserland hat noch aus der Zeit der Anlegung des Grundbuches eine Forderung der Frau Regina Constantia Guggenberger de Stroß im Betrage von 100 fl. R. W. Datum der Schuldurkunde ist unbekannt und auch im Urkundenbuch des Grundbuches nicht zu finden.

Nach Art. 3 des Gesetzes vom 15. November 1903 L. G. Bl. Nr. 4 werden alle, die auf die Hypothekforderung Ansprüche erheben, aufgefordert, ihre Rechte bis längstens 1. November 1918 hieramt anzumelden, widrigenfalls die Amortisation und Löschung der Forderung bewilligt würde.

Alle Raucher, welche als Stammkunden auf Grund der Raucherarten Tabakerzeugnisse beziehen können, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Tabakerzeughändler, welche seitens der Tabakverleger mit dem entsprechenden Tabakmaterial zur Vertriebung aller zugewiesenen Stammkunden versehen werden, verpflichtet sind, an jeden zugewiesenen Stammkunden die jeweils bestimmte Wochenmenge an Tabakerzeugnissen gegen Bezahlung des Konsumentenpreises auszuliefern.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Stammkunden, im Falle der Verweigerung der Auslieferung dieser Tabakerzeugnisse, seitens der Tabakverleger, hierüber rechtzeitig gemäß § 21 der Raucherarten-Verordnung die Beschwerde bei der zuständigen Finanzwach-Abteilung einzubringen.

Bemerkenswert ist, daß selbstverständlich ein Anspruch auf Auslieferung von bestimmten Sorten an Tabakerzeugnissen nur nach Maßgabe des jeweils vorhandenen Tabakmaterials geltend gemacht werden kann.

Hierbei kann auf einmal nur eine einzige Sorte bezogen werden.

N. I. Finanz-Bezirks-Direktion.

Nichtamtliches.

Ausfuhrverbot. Wegen Uebertretung der Ausfuhrverbote wurde Franz Malin in Muren bestraft.

Obertand. (Eingel.) Es wäre dringend erwünscht, daß die Landesnotstandskommission Frühlingsfesten der Gemeinden zur Verfügung stellen würde, damit die notleidenden Familien wenigstens solche kaufen könnten.

Triefen. (Eing.) Die Firma Jenny, Spöhrn u. Cie. in Triefen, die seit einem Jahre, seit dem die Fabrik ganz außer Betrieb steht, ihren Arbeitern monatlich für 15 Tage den Lohn ausbezahlt und für fünf Tage mit der Bedingung zurückbehält, daß nur an diejenigen der Betrag für diese fünf Tage ausbezahlt werde, die bei wieder in Betriebsetzung der Fabrik wenigstens ein Jahr bei der Firma arbeiten, hat nun den Arbeitern bekannt gegeben, daß diese fünf Tage von jetzt ab nicht mehr gutgeschrieben werden.

Triefenberg. Zum Fadenverdienst. (Eingel.) Seinerzeit sind von der Firma Jenny, Spöhrn u. Cie. 8000 Spulen Faden der Regierung angebotener worden und zwar zu drei verschiedenen Preisen je nach der Sorte. Der Preis war wie für den Konsumverein berechnet. Das Land macht an diesem Geschäft etwa 11.000 Kronen. Ob es der Firma gegenüber nobel ist, mit ihrer Ware so Gewinne zu erzielen, möge der Leser urteilen.

Baduz. Am letzten Dienstag wurden in Baduz amtliche Leihproben abgehalten. Im „Schlößle“ vereinigten sich anschließend die Lehrer zur Besprechung der Teuerungszulagen und ähnlicher Fragen.

Feuilleton.

Im stillen Winkel.

Nach einer Idee von Richard Walther, von Irene von Hellmuth.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Den jungen Offizier interessierte das holde Kind immer mehr. Vorhin die strahlende, harmlose Gellert, die Elfe so reizend erschienen ihm, und jetzt der ernste, selbstbewusste Ton! — Sollte ihr Herz noch nicht gelippen haben? Sie war noch so kindlich und besangen, so zutraulich und ohne jede Polemik, Kurt glaubte sich jene Frage mit „nein“ beantworten zu dürfen. Eine tiefe Freude und Genugtuung durchflutete dabei sein Herz. Er gab sich noch keine Rechenschaft über dieses Gefühl. Ihre Nähe hatte für ihn etwas Wohlwendendes, ihr helles Lachen stimmte ihn froh und heiter und er genoß die Gegenwart wie ein herrliches Geschenk. Er erinnerte sich jetzt deutlich daran, daß er damals, als Elfe ihm vorgestellt wurde, diese kaum beachtete, — es waren andere, strahlendere Schönheiten vertreten gewesen, die sein junges Leutnantsherz in Flammen setzten. Heute betrachtete er das junge Mädchen mit ganz anderen

Augen. Von Elfe Bergdorf ging kein sinnbetörendes Fluidum pilanter und berückender Frauengestalten aus, dafür trug ihr ganzes Wesen den Stempel von Reinheit und unverborbener Jugend. Der junge Offizier merkte gar bald, daß ein solches Mädchen nicht geschaffen sei zu leichtem Täneln und Flirten und dennoch fühlte er sich mit magischer Gewalt zu dem holden Kinde hingezogen.

Sie sahen jetzt in einer tiefen Fensternische, etwas abseits von den andern. Elfe fühlte sich nun doch etwas ernüchtert und Kurt von Richtigem freute sich, daß sie ein paar Tänzer, die sie holen wollten, wieder wegschickte.

Eine kleine Weile saßen sie schweigend dem Tanz zu, ganz versunken in ihre Gedanken, als Kurt ganz plötzlich, dem Mädchen tief in die schönen Augen sehend, mit leiser Stimme fragte: „Sie sprachen vorhin davon, Erzieherin werden zu wollen, — haben Sie eigentlich noch nie daran gedacht, — daß Sie sich bald verheiraten könnten? — Das ist doch eigentlich der schönste Beruf des Weibes, — zu beglücken und selbst beglückt zu werden! Einen Schöner gibt es wohl nicht.“

Sein leidenschaftlicher Ton erschreckte sie. Ein tiefes Rot färbte ihre Wangen.

„Lassen Sie uns zu den anderen gehen“, bat sie stat aller Antwort. „Ich bemerkte schon, wie einige Damen die Köpfe nach uns wandten, weil wir in so vertraulicher Unterhaltung beisammen saßen. Sie wissen ja ebenso gut wie ich, wie schnell die Welt bereit ist, ein junges Mädchen zu schmähen, das sich absondern will.“

„Sie haben recht, gnädiges Fräulein! Wir sind leider mit unserer Zivilisation heute so weit gekommen, daß sich keine Unverheirateten längere Zeit miteinander unterhalten dürfen, ohne Mißdeutungen ausgelegt zu sein. Ich schäme Sie viel zu sehr, um bulden zu wollen, daß jemand von Ihnen anders als mit größter Hochachtung spricht. Aber dennoch tut es mir leid, daß unsere Unterhaltung schon zu Ende sein soll. Sie dürfen mir auf Ehre glauben, gnädiges Fräulein, es berührt mich wie ein kühlender Wind nach heißer, langer Wanderung, wenn ich wieder einmal mit einer jungen Dame ein vernünftiges Wort reden kann, und nicht das mancherlei recht überflüssige, öde Alltagsgespräch mit anzuhören brauche.“

Elfe hatte bei seinen ruhigen Worten rasch ihre Fassung wiedergewonnen. Während sie mit ihrem Begleiter sich wieder unter die anderen mischte, lehrte der heitere Ton, den sie vorher angeschlagen,

wieder zurück. Sie blickte Kurt neidisch von der Seite an und meinte leichthin: „Herr Leutnant, Sie haben da soeben ein folgenschweres Wort ausgesprochen, daß Sie mit der gesamten Damenwelt verfeindet wird, wenn ich es ausplaudere. Sie scheinen keine besonders hohe Meinung zu haben von unserem Geschlechte, da Sie den Damen solche Geheimnisse und Halbwahrheiten zuschreiben.“

„Bitte, gnädiges Fräulein, mißverstehen Sie mich nicht. Ich wollte weder Ihre Geschlechtsgenossen schmähen, noch Ihnen eine Schmeichelei sagen. Mir imponierte nur Ihre quellende Lebensweise, verbunden mit tiefsinniger Lebensauffassung, die man eigentlich so selten bei jungen Damen Ihres Alters findet.“

„Ja was habe ich denn so Tiefsinniges gesagt?“ wunderte sich Elfe. „Ich habe Sie trotz ihrer gegenständlichen Versicherung im Verdacht, daß Sie mir doch schmeicheln wollen. Auf die eine oder andere Art werden Sie wahrheitslieblich auch andern Damen dasselbe gesagt haben.“

„Aber mein Fräulein, Sie beurteilen mich wirklich falsch. Sie dürfen nicht denken, daß ich nicht den Mut hätte, ungeliebte Verhältnisse und Ansichten auch mit freiem Wort zu tabeln. Ich hoffe, daß Sie